

hartem Kampfe von ihnen unterjocht wurden. Jenes Stammesbewußtsein gibt sich darin kund, daß die Vogtländer trotz ihrer jahrhundertealten Zugehörigkeit zu Sachsen sich immer noch in erster Linie eben „Vogtländer“ nennen und von den benachbarten, im allgemeinen ähnlichgearteten Erzgebirgern wie von grundverschiedenen Menschen reden. „Wir Vogtländer, bei uns im Vogtlande“ — solche Redensarten hört man hier häufig und überall.

In ihrem Charakter haben die Vogtländer zwar manches mit den Erzgebirgern gemein, aber es äußert sich bei ihnen anders. Auch sie sind zutraulich und oft sehr redegewandt, aber doch nicht so gesprächsam und aller Herzensrückhalte entbehrend; auch sie sind munter und lebenslustig, aber doch nicht so sanguinisch; auch sie halten viel auf „Gemütlichkeit“, aber die ihrige hat einen weniger sanften, weiblichen Anstrich, sondern vielmehr etwas Biderbes nach Art der Waldbewohner, ja etwas Burschikoses. In den Schenken des Erzgebirges fällt nicht selten nüchterne Zahmheit auf, hier öfter „forsche“ Lauthheit, eckiger Übermut und Sturm und Drang im Denken und Wollen. In früheren Zeiten scheint dem Vogtländer viel Kauflust im Blute gesteckt zu haben. Die Polizeiordnung von Lengenfeld vom Jahre 1610 verordnet, daß man lange Messer, Dolche und andre Wehren nicht im Bierhause, noch auf dem Tanzboden tragen dürfe, sondern sie dem Wirt zum Aufheben übergeben müsse.

So fleißig die vogtländische Bevölkerung der Industrieorte ist, so kommt es doch lange nicht bei allen zum Sparen. Gar oft ist der Verdienst knapp, und so ergeben solche Zeiten der Not ertragen werden, so liegt doch die Versuchung nahe, sich dafür in guten Zeiten einigermaßen zu entschädigen. Die Bauern behaupten, daß die Weber in guten Jahren viel besser leben als sie, die Besitzer von Haus, Hof und Feld. Einer der größten Genüsse ist dem Vogtländer das lustige Treiben in der Schenke; trägt er doch nach einem alten Sprichworte sein Geld lieber zum Wirt, als zum Apotheker. Aber über den Branntwein hat bei ihm das Bier den Sieg davongetragen, welches in der Volkspoesie mit wahrhafter Zärtlichkeit besungen wird. Bei den Mahlzeiten spielen die Kartoffeln eine Hauptrolle, die in der verschiedensten Zubereitung auf den Tisch kommen. Besonders beliebt sind Klöße vorzugsweise aus rohen, aber auch aus gekochten Kartoffeln, sogenannte Schneeballen; ferner der Bambes oder Bambus, aus rohen, geriebenen Kartoffeln bereitet, welche in einer Pfanne gebacken werden; der Erdäpfelpolz, ein dicker, steifer Kartoffelbrei, und die Erdäpfelspalten oder =spalten, aus Kartoffelstückchen bestehend.

Essen und Trinken spielt auch besonders zu Festzeiten die Hauptrolle, unter denen das Kirchweihfest in erster Linie steht. Es wird im obern Vogtlande Kerwe oder Kirwe (Kirchweih), im untern Kirmes oder Kirmse (Kirchmesse) genannt, und zu solcher Zeit tritt an Stelle der sonstigen Einfachheit Überfluß an Speise und Trank; der Kuchen ist vornehmerer Stellvertreter des Brotes, er darf nicht vom Tische kommen. In der Ölsnitzer Gegend besteht bei wohlhabenden Bauern die Mittagsmahlzeit aus folgenden Gerichten: Rindfleisch mit Reis und Rosinen, Hühnerfleisch, Schweinebraten, dazu Bier und Schnaps, später Kaffee und Kuchen; die Abendmahlzeit aus Fleischbrühsuppe und gesalzenem Gänsebraten oder Karpfen mit Krautsalat und Preiselbeeren. Gebackene Pflaumen erscheinen stets als Zuspeise zum Fleisch. Das Haus ist gastlich geöffnet. Am Sonntag stellen sich nachmittags die Kirmesgäste ein; der Haupttag ist der Montag, aber